

Christian Haußer

Amerikanisierung der Arbeit?

Deutsche Wirtschaftsführer und Gewerkschaften
im Streit um Ford und Taylor (1919-1932)

Christian Haußer

AMERIKANISIERUNG DER ARBEIT?

Deutsche Wirtschaftsführer und Gewerkschaften
im Streit um Ford und Taylor (1919-1932)

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

∞

Gedruckt auf alterungsbeständigem, säurefreiem Papier
Printed on acid-free paper

ISBN-10: 3-89821-920-8

ISBN-13: 978-3-89821-920-4

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2008

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronical, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Printed in Germany

Inhalt

1. Einleitung	9
2. Amerika, Wirtschaft und Arbeit in den zwanziger Jahren	17
2.1. Faszination 'Amerika'	17
2.1.1. 'Das amerikanische Wirtschaftswunder'	20
2.1.2. Unter der Parole des 'Amerikanismus'	30
2.2. Der Verteilungskampf: Wirtschaftliche und soziale Spannungsfelder	35
2.2.1. Die Unternehmer im Ringen um die 'freie Wirtschaft'	39
2.2.2. Die Freien Gewerkschaften in der Defensive	50
3. Ford und Taylor in der Diskussion	63
3.1. Die Rationalisierungsdebatte nach dem Krieg	63
3.2. Die Wirtschaftsführer	71
3.3. Die Freien Gewerkschaften	82
4. Schluss	97
5. Quellen- und Literaturverzeichnis	107
5.1. Quellen	107
5.2. Literatur	110

Zum Entstehen dieser Arbeit hat nicht zuletzt auch Herr Prof. Dr. Anselm Doering-Manteuffel beigetragen, dem hier endlich gedankt sei. Während der Tübinger Jahre waren die Gespräche mit Hans-Klaus Keul eine ebenso lehrreiche wie anspruchsvolle Abwechslung, die das Studium glücklicherweise überdauert hat. Für die Unterstützung zum Schluss danke ich meiner Schwester Katrin; meinen Eltern für die Möglichkeit, die Arbeit überhaupt zu beginnen.

Stuttgart, im Sommer 2008

Christian Haußer

Schon wieder dieses Amerika! Daß Sie davon nicht loskommen können!
(Hans Land, *Der neue Gott*)

1. EINLEITUNG

Kurz nach der Jahrhundertwende machte im Jahre 1903 Ludwig Max Goldberger, Bankier und einflussreicher Vertreter des 'Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller', seine Landsleute auf die USA und deren ungeheures Wirtschaftspotential aufmerksam. Doch gegenüber seiner wirkungsvollen Arbeit als Fürsprecher der Berliner Wirtschaft fiel das Interesse an seinem Werk über 'Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Beobachtungen über das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten von Amerika ab'.¹

Zwanzig Jahre später hatte sich die Situation grundlegend geändert. Amerika war in aller Munde und damit war mehr gemeint als der Raum zwischen New York und San Francisco. Der teilweise grundlegende Wandel in vielen Bereichen des Lebens verlangte nach einer Neuorientierung, die man am besten in dem Land fand, das nun zum Sinnbild für eine neu hereinbrechende Massenzivilisation, noch mehr aber für wirtschaftliche Potenz und Dynamik wurde. Viele der neuen und oftmals fremdartigen Entwicklungen, denen sich die deutsche Gesellschaft nun gegenüber sah, hatten ihren Ursprung in jenen USA, welche die deutsche Kriegsniederlage besiegelt hatten und jetzt so kraftvoll in Erscheinung traten. Der wirtschaftliche Bereich stellte dabei keine Ausnahme dar, im Gegenteil. Es gab wohl kaum ein Gebiet, das so nachteiligen Veränderungen unterworfen war, wie die Wirtschaft. Alles was irgendwie zur Stabilisierung der ökonomischen Situation beitragen konnte, wurde deshalb bereitwillig

1 Ludwig Max Goldberger, *Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Beobachtungen über das Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten von Amerika*, Leipzig 1903.

aufgenommen und auf seine Möglichkeiten hin befragt. Dies traf gerade auf Angebote einer effizienteren Gestaltung des Arbeits- und Produktionsprozesses zu, die die Aufmerksamkeit der dafür maßgeblichen Interessenvertreter auf sich zog. Amerikanische Rationalisierungsmethoden standen als 'Fordismus' und 'Taylorismus' dabei im Mittelpunkt des Interesses.

Zunächst wird in dieser Arbeit das Auftauchen Amerikas im öffentlichen Bewusstsein und die Bedeutung der Vereinigten Staaten besonders in ökonomischer Hinsicht für die erste deutsche Nachkriegsgesellschaft erörtert werden. Dabei werden Argumentationsmuster der Amerikanismus-Diskussion jener Jahre vorgestellt und deren Rolle näher bestimmt, vor allem aber die herausragende Stellung, die die USA als Wirtschaftsmacht in dieser Debatte einnimmt. Es wird sich herausstellen, dass ohne den wirtschaftlichen und sozialen Hintergrund, der sodann näher betrachtet werden muss, die anschließende Untersuchung der Diskussion um 'Fordismus' und 'Taylorismus' nur schwer verständlich bleibt. Der zweite Teil beginnt mit einem Abschnitt, der diese Diskussion in die damalige Rationalisierungsdebatte gleichermaßen einordnet wie von dieser trennt, da 'Rationalisierung', 'Fordismus' und 'Taylorismus' nicht nur in der zeitgenössischen Literatur oft synonym verwendet werden. Wird bei der Auseinandersetzung um die Rationalisierung und bei der Schilderung des ökonomischen und gesellschaftlichen Kontextes vor allem auf dazu erschienene Darstellungen zurückgegriffen werden, kommen, nachdem die Zusammenhänge der Debatte erhellt sind, die daran Beteiligten, Wirtschaftsführer auf der einen, Freie Gewerkschaften auf der anderen Seite, selbst zu Wort. Abschließend werden die Ergebnisse dieser Diskussion zusammengefasst und im weiteren Zusammenhang der Amerikanisierung der deutschen Gesellschaft der zwanziger Jahre und darüber hinaus verortet.

Die Rationalisierungsliteratur der zwanziger Jahre war umfangreich. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass das, was zur Rationalisierung allgemein gesagt wurde, nur selten für die ford'schen und taylor'schen Verfahren galt. Deshalb wird nur auf solche Schriften zurückgegriffen werden, die auch wirklich auf genuin amerikanische Arbeitsverfahren verweisen. Die hier untersuchte Kontroverse um 'Fordismus' beziehungsweise 'Taylorismus' spielte sich dabei keinesfalls nur zwischen Gewerkschaften und Unternehmern ab. Die Protagonisten dieses Disputes waren Ingenieure und Ökonomen. Gerade für diese Gruppe wäre eine Untersu-

chung von besonderer Bedeutung, weil sie in Ford und Taylor jene Modelle besaßen, von denen sie sich die Verwirklichung ihrer technokratischen Visionen, die sich während und nach dem Krieg immer stärker artikulierten, erhofften.² Dass hier das Augenmerk trotzdem auf die Debatte zwischen Wirtschaftsführern und Gewerkschaften gerichtet wird, hat seinen Grund darin, dass spätestens mit dem Scheitern der Realisierung des technokratischen Gesellschaftsmodells es diesen Gruppen oblag, sich mit einer eventuellen Praxis der Rationalisierung nach amerikanischem Muster auseinanderzusetzen. Diese Auseinandersetzung findet in vielerlei Aspekten ihren Niederschlag. Im Folgenden soll die Frage nach den unterschiedlichen wirtschaftlichen und sozialpolitischen Interessen, die sich im Lohnproblem kristallisierten – eine Frage die für die gesamte Zeit der Weimarer Republik von elementarer Bedeutung war, aber nie eine Lösung fand –, zeigen, welche konkrete Bedeutung für die Weimarer Gesellschaft das Modell Amerika besaß.³

Eine solche Darstellung muss freilich Vorsicht walten lassen. Dies gilt in besonderem Maße für die Gruppe der Wirtschaftsführer, stellen sie doch eine vergleichsweise wenig erforschte Gruppe dar und geben ein genauso heterogenes Bild ab wie die Unternehmen, denen sie vorstanden.⁴ Sie repräsentierten die Großindustrie gleichermaßen wie kleinere Unternehmen, traditionelle ebenso wie moderne Industrien der verschiedensten Regionen. Auf all diese Detailfragen kann hier jedoch nicht eingegangen werden. Vielmehr werden die Unternehmer als geschlossene Gruppe behandelt, die sie in Wirklichkeit nicht immer waren.⁵ Eine weitere

2 Siehe zu diesem Thema Charles Maier, *Zwischen Taylorismus und Technokratie. Gesellschaftspolitik im Zeichen industrieller Rationalität in den zwanziger Jahren in Europa*, in: Michael Stürmer (Hrsg.), *Die Weimarer Republik. Belagerte Civitas*, Königstein/Taunus 1980; Jeffrey Herf, *Reactionary Modernism. Technology, Culture, and Politics in Weimar and the Third Reich*, Cambridge u. a. 1984, besonders Kapitel 7.

3 Auf die Bedeutung des Lohnproblems verweist kurz Heinrich Potthoff, *Freie Gewerkschaften 1918-1933. Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in der Weimarer Republik* (=Beiträge zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, Bd. 82), Düsseldorf 1987, S. 102.

4 Volker R. Berghahn, *The Americanisation of West German Industry 1945-1973*, Leamington Spa, New York 1986, S. 2-4.

5 Die Beurteilung der Machtverhältnisse innerhalb der Industrie in den zwanziger Jahren ist ein nicht selten diskutiertes Problem. Der vielbemühte Interessenkonflikt zwischen den 'alten' Industrien des Montanbereiches und den 'neuen' der Elektro-

Schwierigkeit liegt in dem Umstand begründet, dass diese Gruppe nicht trennscharf von derjenigen der Ingenieure gesondert werden kann. Besonders stark war diese Verflechtung in den institutionalisierten Rationalisierungsbemühungen der zwanziger Jahre wie dem Reichskuratorium für Wirtschaftlichkeit (RKW).⁶ Und viele Ingenieure, die in die USA reisten und von dort berichteten, taten dies im Auftrag der Unternehmen, die sie dorthin geschickt hatten. Häufig aber manifestierte sich gerade in diesen Berichten ein eigenes Standesbewusstsein, das die Rolle des Ingenieurs für die moderne, vor allem von Technik geprägte Welt, hervorhob. Gerade dieser weit über das Ökonomische hinausreichende gesellschaftliche Führungsanspruch war es, der diese Gruppe von den Wirtschaftsführern, für die die Maximierung des Gewinns im Vordergrund stand, unterschied.

Weniger schwierig ist es dagegen, die Gruppe der Gewerkschaften zu bestimmen. Gegenstand dieser Arbeit sind jene Gewerkschaften, die sich im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund (ADGB) zusammenschlossen. Sie waren die mit Abstand mitgliederstärkste gewerkschaftliche Organisation und damit auch die bedeutendste. Darüber hinaus konzen-

und Chemiebranche, geht auf den sozialistischen Wirtschaftstheoretiker Rudolf Hilferding zurück; vgl. Harold James, *Deutschland in der Weltwirtschaftskrise 1924-1936*, Stuttgart 1988, S. 420, Anm. 1. Es spricht aber auch einiges gegen diese Unterscheidung. Sie ist als Definition nicht unproblematisch und es fragt sich zudem, ob angesichts der allgemeinen Stagnation, die beide Gruppen vergleichbar hart traf und ähnlich geringer Zuwachsraten zwischen 1924 und 1929 eine solche Unterscheidung noch sinnvoll ist, siehe hierzu ebd., S. 118-123. Auch hatte beispielsweise eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Reichsverband der deutschen Industrie (RDI) zugunsten der sogenannten 'neuen' Industrien keine grundsätzliche Änderung der Haltung in wesentlichen Fragen zur Folge; Heinrich August Winkler, *Der Schein der Normalität. Arbeiter und Arbeiterbewegung in der Weimarer Republik 1924 bis 1930 (=Geschichte der Arbeiter und Arbeiterbewegung in Deutschland seit dem Ende des 18. Jahrhunderts)*, Berlin, Bonn 1985, S. 511.

- 6 Deutlich wird diese Verflechtung in der Person Carl Köttgens und seines Vorgesetzten Carl Friedrich von Siemens. Siemens stand sowohl dem Siemens-Konzern vor wie dem RKW und beide Male hieß sein Vertreter Köttgen; zu Köttgen siehe Wilfried Feldenkirchen, *Siemens 1918-1945*, München, Zürich 1995, S. 225f. und Mary Nolan, *Visions of Modernity. American Business and the Modernization of Germany*, New York, Oxford 1994, S. 60f. Auf die enge Verbindung zwischen Ingenieuren und Wirtschaftsführern in den verschiedenen Einrichtungen, die die Rationalisierung der Wirtschaft fördern sollten, weist auch hin Heidrun Homburg, *Rationalisierung und Industriearbeit. Arbeitsmarkt, Management, Arbeiterschaft im Siemens-Konzern Berlin 1900-1939 (=Schriften der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 1)*, Berlin 1991, S. 256-273.

triert sich diese Arbeit auf die Auseinandersetzung mit Ford und Taylor durch die Freien Gewerkschaften, weil diese auf der Grundlage der Weimarer Wirtschafts- und Sozialverfassung standen und deshalb im Hinblick auf das ökonomische und soziale Geschehen der zwanziger Jahre das größte Gewicht besitzen. Im Unterschied hierzu befand sich etwa die kommunistische Gewerkschaftsbewegung, die alle Rationalisierungskonzepte von einer revolutionären Umgestaltung der Gesellschaft auf politischer Ebene abhängig machte.⁷ Die Vielfalt der an ihre Branchen gebundenen Einzelgewerkschaften macht es allerdings schwierig, sie als Stellvertreter einer einheitlichen gewerkschaftlichen Position zum 'Fordismus' und 'Taylorismus' zu sehen.⁸ Deshalb werden vor allem Publikationen des ADGB selbst als maßgebliche Institution für gewerkschaftliche Positionen herangezogen werden.⁹

Aus verwandten Gründen muss auch der politische Kontext, in dem sich die ganze Diskussion vollzog, ausgeblendet bleiben, obwohl immer wieder zu Recht betont wird, wie sehr wirtschaftlicher und sozialer Einfluss und politische Macht miteinander verzahnt waren.¹⁰ Vornehmlich die Sozialpolitik, die an dieser Stelle nicht ein System sozialer Absicherung meint, sondern den Interessenausgleich zwischen den sozialen Gruppie-

7 Für die kommunistischen Gewerkschaften stand die Frage nach Ford und Taylor immer hinter derjenigen nach dem politischen System, in dem sich diese Rationalisierungsverfahren vollziehen, zurück. Exemplarisch ist hierfür die Schrift des Austromarxisten Otto Bauer, *Rationalisierung – Fehlrationalisierung (=Kapitalismus und Sozialismus nach dem Weltkrieg, Bd. 1)*, Wien 1931. Eine überzeugende Darstellung der kommunistischen Position zu 'Fordismus' und 'Taylorismus' gibt es bisher nicht. Obwohl die Darstellung von Eva Cornelia Schöck, *Arbeitslosigkeit und Rationalisierung. Die Lage der Arbeiter und die kommunistische Gewerkschaftspolitik 1920-28*, Frankfurt, New York 1977, den Begriff der Rationalisierung im Titel trägt, äußert sie sich nur wenig zu diesem Thema.

8 Elisabeth Schalldach, *Rationalisierungsmaßnahmen der Nachinflationszeit im Urteil der deutschen freien Gewerkschaften (=Abhandlungen des wirtschaftswissenschaftlichen Seminars zu Jena, Bd. 21, Heft 2)*, Diss. Jena 1929, Jena 1930, S. 1 und S. 18f.

9 Zu den wenigen Ausnahmen, die hierbei gemacht werden, gehört insbesondere die Zeitschrift des größten Einzelverbandes innerhalb des ADGB, die *Betriebsrätezeitung für Funktionäre in der Metallindustrie*.

10 Für die Unternehmerseite siehe z. B. Bernd Weisbrod, *Schwerindustrie in der Weimarer Republik. Interessenpolitik zwischen Stabilisierung und Krise*, Wuppertal 1978, S. 13-28. Eine gelungene Darstellung der Verortung der Gewerkschaften im politischen System und des Verhältnisses zu den Parteien liefert Potthoff, *Gewerkschaften*, S. 193-305.

rungen, in diesem Fall also Freie Gewerkschaften und Unternehmern, war ein Beispiel dafür.¹¹ Die Tarifautonomie wurde früh durch Eingriffe des Staates unterlaufen, was mehr Symptom denn Ursache einer unversöhnlichen Frontstellung der Tarifparteien zueinander war. Dies hatte zur Folge, dass die Verantwortung der ökonomischen und sozialen Misere dem Staat oder der Regierung aufgebürdet und damit dem Staat als solchem angelastet werden konnte.¹² Wenn hier also die politische Dimension nicht im Vordergrund steht, dann deshalb, weil eine mögliche Verbesserung der schwierigen ökonomischen Lage der Republik in erster Linie von einem wirtschaftlichen Wachstum abhing.¹³ So würde schlussendlich ein Eingehen auf das äußerst vielschichtige Wechselverhältnis von Wirtschaft und Politik das Thema, nämlich amerikanische Arbeitsmethoden in ihrer Wahrnehmung hinsichtlich der wirtschaftlichen Erholung und der Gestaltung der Arbeitsverhältnisse in Deutschland zu befragen, lediglich differenzieren, ohne Wesentliches zur Klärung der Leitfrage der Arbeit beizutragen: Welche Rolle spielten 'Fordismus' und 'Taylorismus' vor dem Hintergrund der sozialen Kämpfe und wirtschaftlichen Zwänge in den zwanziger Jahren?

Diese von den Zeitgenossen diskutierte Frage war dabei nicht bloß mengenmäßig zu beantworten. Neben technischer Aspekte und den ökonomischen Bedingungen einer gelungenen Aufnahme, sofern diese überhaupt erwünscht war, waren sich die Teilnehmer der Diskussion auch

11 Zu dieser Bestimmung von Sozialpolitik siehe Volker Hentschel, *Geschichte der deutschen Sozialpolitik (1880-1980)*. Soziale Sicherung und kollektives Arbeitsrecht, Frankfurt/Main 1983, S. 7.

12 Zu Inhaftnahme des Staates für die wirtschaftliche Entwicklung und der damit verbundenen abnehmenden Unterstützung der Republik siehe Klaus Schönhoven, *Die deutschen Gewerkschaften*, Frankfurt/Main 1987, S. 152; Knut Borchardt, *Wirtschaftliche Ursachen des Scheiterns der Weimarer Republik*, in: ders., *Wachstum, Krisen, Handlungsspielräume der Wirtschaftspolitik*. Studien zur Wirtschaftsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts (=Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 50), Göttingen 1982, S. 183-205, hier S. 187-190. Borchardt prägt an dieser Stelle die treffenden Worte von der 'Politisierung von Verteilungskonflikten' und vom 'politischen Lohn'. Außerdem Weisbrod, *Schwerindustrie*, S. 27, S. 87 und S. 120; Hans Mommsen, *Das Scheitern des Systems der industriellen Arbeitsbeziehungen in der Weimarer Republik*, in: Helga Grebing, Hans Otto Hemmer (Hrsg.), *Soziale Konflikte, Sozialstaat und Demokratie in Deutschland*, Essen 1996, S. 28-40, hier S. 28. Ludwig Preller, *Sozialpolitik in der Weimarer Republik*, Stuttgart 1949, S. 498.

13 Borchardt, *Ursachen*, S. 186 und S. 192.

der kulturellen Dimension des Themas bewusst. Bei der Rationalisierung industrieller Fertigungsprozesse à la Ford und Taylor handelte es sich um ein spezifisches, in einem bestimmten Kontext entwickeltes Modell, dessen Übernahme in Deutschland auch eine Übernahme in ein anderes soziales und im weitesten Sinne auch kulturelles Umfeld bedeutete. Mit der Diskussion um 'Amerika' schien das Bewusstsein davon seine angemessene Chiffre zu finden. Die Diskussion um 'Amerika' kreiste dabei neben dem Wort selbst auch um die daraus entstandenen Begriffe des 'Amerikanismus' und der 'Amerikanisierung'. Auseinandersetzungen um Einflüsse von jenseits des Atlantiks in der ersten deutschen Nachkriegsgesellschaft des 20. Jahrhunderts wurden gleichsam natürlich mit beiden Worten auf den Begriff gebracht. Die Forschung hat in jüngster Zeit diese Begriffe aufgenommen und als Instrumente geschichtswissenschaftlicher Analyse zur Untersuchung inter- oder transnationaler Dimensionen vor allem der westdeutschen Geschichte nach 1945 eingesetzt.¹⁴ Scheint also vordergründig an dieser Stelle der Begriff der 'Amerikanisierung' nicht nur erlaubt, vielmehr angebracht, so hat seine Verwendung im Titel im Modus der Frage doch auch seine Berechtigung. Zum Einen deutet die Leitfrage

14 In den letzten Jahren ist eine große Anzahl von Arbeiten zu den unterschiedlichsten Themen und auch Epochen der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert im Lichte des Amerikanisierungskonzeptes entstanden, die hier nicht aufgeführt werden sollen. Als überblicksartiger Abriss seien lediglich genannt Anselm Doering-Manteuffel, Dimensionen von Amerikanisierung in der deutschen Gesellschaft, in: *Archiv für Sozialgeschichte* 35 (1995), S. 1-34 sowie Frank Becker, Amerikabild und "Amerikanisierung" im Deutschland des 20. Jahrhunderts, in: Frank Becker, Elke Reinhardt-Becker (Hrsg.), *Mythos USA. „Amerikanisierung“ in Deutschland seit 1900*, Frankfurt, New York 2006, S. 19-47. Auch wenn sich gerade der Begriff der 'Amerikanisierung' als Forschungskonzept etabliert zu haben scheint, greifen die zum Thema erschienenen Arbeiten oft noch mehr auf die Unschärfe des Begriffs zurück, als zu dessen Klärung beizutragen. Auf diese begriffliche Unschärfe weist auch hin Bernd Greiner, "Test the West". Über die "Amerikanisierung" der Bundesrepublik Deutschland, in: Heinz Bude, Bernd Greiner (Hrsg.), *Westbindungen: Amerika in der Bundesrepublik*, Hamburg 1999, S. 16-54, bes. S. 17ff. und Konrad H. Jarausch, Hannes Siegrist, *Amerikanisierung und Sowjetisierung. Eine vergleichende Fragestellung zur deutsch-deutschen Nachkriegsgeschichte*, in: dies. (Hrsg.), *Amerikanisierung und Sowjetisierung in Deutschland 1945-1970*, Frankfurt, New York 1997, S. 11-46, bes. S. 20f. Den einzig wertvollen Vorschlag einer differenzierten Bestimmung von 'Amerikanisierung' und 'Amerikanismus' als Analysegrößen zusammen mit dem Begriff der 'Westernisierung' macht Doering-Manteuffel, *Dimensionen und ders., Wie westlich sind die Deutschen? Amerikanisierung und Westernisierung im 20. Jahrhundert*, Göttingen 1999, bes. S. 11ff.

der Arbeit bereits das zeitgenössische Problem des 'Ob' an. Die Frage nach der Amerikanisierung der Arbeit bezieht sich aber auch auf den Begriff selbst. Diesen auf die Zeit vor 1945 zu verwenden, ist trotz oder gerade wegen seiner nicht immer scharfen Bestimmung als Untersuchungskonzept nicht unproblematisch. Aus diesem Grund will die Arbeit also nicht nur eine diskursgeschichtliche Untersuchung einer Debatte über produktionstechnische Innovationen sein. Ihr Ziel ist es vielmehr auch, die Tragfähigkeit des Begriffes der 'Amerikanisierung' als Konzept zeitgeschichtlicher Forschung auszuloten, um so nicht nur zur Klärung eines Begriffes, sondern auch eines Ansatzes beizutragen, der nationsüberschreitende Bewegungen der deutschen Zeitgeschichte zu begreifen sucht.

An der Beantwortung der Frage nach der Leistungsfähigkeit von Ford und Taylor wird sich zunächst zeigen, inwiefern in der Auseinandersetzung um Ford und Taylor eine Bewegung zur Entfaltung kam, bei der es vor allem die USA waren, welche das maßgebliche Leitbild für den Weg in die Moderne abgab.¹⁵ Die Diskussion um 'Fordismus' und 'Taylorismus' ist also ein Prüfstein für die Frage nach dem Wesen von Transformationen, welche die deutsche Gesellschaft des 20. Jahrhunderts durchlebte. Welche Rolle spielten dabei die USA als formgebende Kraft und von welchen Größen hing die Wirkung dieser Kraft ab? Nur über diese Frage lässt sich auch Einsicht gewinnen, wie jene vielfältigen inter- oder transnationalen Beziehungen überhaupt angemessen zu fassen sind, innerhalb derer sich gerade die deutsche Gesellschaft des 20. Jahrhunderts zu verorten hatte.

15 Im Folgenden werden 'USA' und 'Amerika' synonym verwendet.